

Liebe Leserinnen und Leser,

am 18. November ist es endlich soweit. Nach den vielen anstrengenden Proben freuen wir uns auf das Konzert, in dem wir das *Elias*-Oratorium präsentieren dürfen. Wir hoffen natürlich wieder auf eine erfolgreiche Aufführung, auch wenn die Dimensionen im Vergleich zur damaligen Uraufführung in Birmingham anders sein werden: weder besteht die Südwestdeutsche Philharmonie aus 396 Musikern, noch der Sinfonische Chor Konstanz aus 271 Sängerinnen und Sängern. Auch ein Auditorium von über 2000 Zuhörern wird uns nicht beschieden sein. Dennoch werden wir unser Bestes geben, denn wir wissen, dass Mendelssohn den *Elias* für „volle starke Chöre“ geschrieben hat und dabei explizit an die im 18. Jahrhundert aufkommenden Museums-, Bürger oder Singvereine gedacht hat, aus denen auch unser Chor 1834 hervorgegangen ist.

Diese Ausgabe der Chornachrichten steht nochmals ganz im Zeichen unserer Mendelssohn-Aufführung. Wir beschäftigen uns u.a. intensiv mit dem *Elias*, in theologischer (Bernd Heuer) und kompositorischer (Hans-Joachim Knopf) Sicht. Gisela Auchter blickt in ihrem Beitrag auf 75 Jahre Südwestdeutsche Philharmonie zurück und würdigt die gute Zusammenarbeit zwischen dem Orchester und unserem Chor. Ein anderer Beitrag geht nochmals rückblickend auf unser Dreibundtreffen am 8. Juli 2007 ein, bei dem wir uns in Warth/Kartause Ittingen mit unseren befreundeten Chören, den Stadsängern Winterthur und dem Oratorienchor Schaffhausen, getroffen haben. Leider erreichte uns schon kurze Zeit später die traurige Nachricht, dass der Vizedirigent der Stadsänger Winterthur, Werner Kamberger, am 17. Juli 2007 infolge eines Herzversagens gestorben ist. Seiner Familie sowie seinen und unseren Chorfreunden aus Winterthur gebührt unsere tief empfundene Anteilnahme.

Hans-Joachim Knopf



Editorial

Inhalt

Hans-Joachim Knopf

Felix Mendelssohn: ELIAS

Eine Analyse

3



Bernd Heuer

Der Prophet Elias

Seine historische und theologische Bedeutung

12

Gisela Auchter

75 Jahre Philharmonie – eine Erfolgsgeschichte

16



Hans-Joachim Knopf

Begegnung vor historischer Kulisse

Ein Rückblick auf das Dreibundtreffen am 8. Juli 2007

21

Hans-Joachim Knopf

Musikerziehung im Kindergarten und Ehrenamt

Eine kritische Nachbetrachtung
zum Gespräch mit Politikern

23



Neue Regelungen beim »Ehrenamt«

25

Die letzte Seite

Namen und Nachrichten

32

Terminkalender

06. 11., 19.15 Uhr

Studio der Südwestdeutschen
Philharmonie, Fischmarkt 2
Orchester-Hauptprobe „Elias“

10. / 11.11., Geschwister-Scholl-Schule

jeweils 14.00 – 18.00 Uhr
Probenwochenende

13.11., 19.30 Uhr

Studio der Südwestdeutschen
Philharmonie
Fischmarkt 2
Hauptprobe „Elias“

17.11., 19.30 Uhr, St. Gebhard

Generalprobe „Elias“

18.11., 17.00 Uhr, St. Gebhard

Aufführung „Elias“

Mit anschließender Nachfeier im Konzil

11.12., 19.30 Uhr, Stefanshaus

Adventlicher Abend

08.01.2008, 19.30 Uhr

Wiederbeginn der Proben

Änderungen vorbehalten

Felix Mendelssohn Bartholdy: ELIAS

Eine Analyse

Von Hans-Joachim Knopf

I. Gattungstradition und Werkanlage

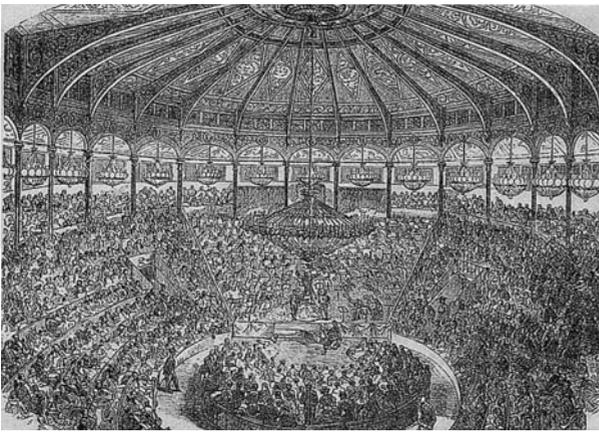
Der Oratorienstil Felix Mendelssohn Bartholdys war unter den Musikkritikern bei weitem nicht unumstritten. Für die Verehrer beinhaltete das *Elias*-Oratorium ein „so wohlthuender, tief-religiöser Geist wie ein erquickender Sonnenstrahl in der Zeit unseres Atheismus“¹, seine Kritiker bemängelten die Gesamnanlage des Werkes, denn die dramatische Art der Darstellung im *Elias* empfanden diese als dem Gattungsstil des Oratoriums widersprechend,² andere wiederum sprachen Mendelssohn gar die Aufrichtigkeit ab, in säkularer Zeit noch religiöse Musik nach Art des 18. Jahrhunderts schreiben zu wollen, oder kritisierten seine Anleihen bei Bach und Händel.³ In der Abhandlung *Über Reinheit der Tonkunst* unterschied Justus Thibaut 1825 drei Gattungsstile: den Kirchen-, den Oratorien- und den Opernstil.⁴ Eine Vermischung lehnte Thibaut kategorisch ab. Der *classicus auctor* des Kirchenstils war demnach Palestrina, der Musterautor des Oratorienstils Händel und der des Opernstils Mozart. Mendelssohn Bartholdy, der Thibaut 1827 persönlich in Heidelberg kennen lernte, respektierte zwar Thibauts Postulat, lernte vom ihm sogar nach eigenem Bekunden viel über die „altitalianische Musik“⁵, hob gegenüber Thibaut allerdings die Bedeutung Bachs hervor, „denn in Sebastian sey alles zusammen“.⁶

Wenn auch manche Kritik, wie noch gezeigt wird, nicht vollkommen unbegründet ist, muss doch klar festgestellt werden, dass Mendelssohn zwar kein Erneuerer der Kirchenmusik war, aber bei weiten



Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Portrait von Eduard Magnus zeigt den Komponisten im Jahr der Uraufführung des „Elias“ 1846

auch nicht sklavischer Imitator seiner kirchenmusikalischen Vorgänger. Händel war unangefochtener *classicus auctor* im Hinblick auf die Gattungstradition des Oratorienstils, und die Nähe zu großen Vorbildern in Mendelssohns Oratorien war so zwangsläufig, ohne jedoch bloße Stilkopie zu sein.⁷ Die Einsicht in die Erfordernisse der Praxis kam den Neigungen Mendelssohns beim *Elias* entgegen, und ganz bewusst wählte er – und bestand geradezu darauf – beim *Elias* trotz aller Schwierigkeiten eine dramaturgische Textanlage, die ihm viel Kritik einbrachte, weil sie die Grenzen der traditionellen Gattungstradition des Oratorienstils überschritt. Wie bei seiner schon zitierten Äußerung gegenüber Bach, sind im *Elias* mehrere Stilrichtungen erkennbar: Neben Bestandteilen des episch-lyrischen Oratorienstils finden sich aufgrund seiner schon erwähnten dramaturgischen Textanlage eben auch opern-



Die Abbildung der „Elias“-Aufführung im Pariser Cirkus de l'Impératrice 1887 zeigt die damaligen Dimensionen solcher Konzerte.

hafte Züge (insbesondere in der Witwenszene, Nr. 8 der Gesamtausgabe), aber genauso unverkennbare Reminiszenzen an die von Thibaut geforderte *Reinheit der Tonkunst*:

„Ein gutes Beispiel liefert das wohl populärste Stück der Partitur, das ‚Engelsterzett‘ Nr. 28 [‚Hebe deine Augen auf‘]. Hierbei handelt es sich um ein denkbar schlichtes, gleichsam entkörperlichtes Accappella-Ensemble, dessen polyphones aufgeführter Mittelteil mit seinen imitatorisch gestaffelten Einsätzen unverkennbar den Vokalstil des 16. Jahrhunderts heraufbeschwört (T. 9-27), während die Rahmentheile gänzlich homophon gehalten sind und aufgrund ihrer periodischen Abrundung (8 Takte, in der Reprise zu 12 Takten erweitert) eher an ein romantisches Lied als eine Motette Palestrinas denken lassen.“⁸

Mendelssohn wollte mit seinem *Elias* (Opus 70) ein noch besseres Oratorium schaffen, als es ihm nach eigenem Bekunden mit dem *Paulus* (Opus 36) gelungen war, denn mit op. 36 war der selbstkritische Mendelssohn bei weitem nicht zufrieden. So schrieb er an seinen Freund Eduard Devrient am 3. Mai 1837, dass es im *Paulus* nur „wenige Stücke, die mir ganz gefallen und mir das ausdrücken, was ich gerne wollte“ gebe⁹. Das Sujet des Propheten Elias schien ihm dafür geeignet. Und noch etwas war für Mendelssohn beim *Elias* von großer Bedeutung. Es sollte eine

Komposition mit „recht dicken, starken vollen Chören“ sein¹⁰. Außerdem war es ihm mit seinem *Elias* ein starkes Anliegen, den im bürgerlichen 18. Jahrhundert aufkommenden Singvereinen ein wirklich neues Oratorium zu liefern¹¹. Dies machte Mendelssohn in einem Brief an seinen Freund und Legationsrat Karl Klingemann vom 30. April 1837 deutlich:

„(...) Jetzt im Augenblick sind die Singvereine gut und sehnen sich nach Neuem, da möchte ich denn ihnen etwas liefern, das mir mehr gefiele, als mein voriges Oratorium.“¹²

Die dramaturgische Textanlage im *Elias* bot Mendelssohn also die Möglichkeit, den Chor als Repräsentanten des handelnden Volkes in wichtiger Rolle mitwirken zu lassen, neben den allgemeinen choralartigen Nummern wie z.B. Nr. 15 („Wirf dein Anliegen auf den Herrn“) der Gesamtausgabe¹³. Während also die Kritik an der Art dramatischer Darstellung zwar im Hinblick auf den üblichen Gattungsstil der Oratorien gerechtfertigt, aber mit dem Versuch Mendelssohns nach etwas „Neuem“ entschuldigt werden sollte, lässt sich eine andere Kritik nicht von der Hand weisen: die dramaturgische und sinnvoll verknüpfte Szenenfolge des ersten Teils konnte Mendelssohn im zweiten Teil nicht mehr beibehalten. Der zweite Teil zerfällt in eine mehr oder weniger lose Aneinanderreihung einzelner Ereignisse mit austauschbaren allgemeinen Reflexionen.

Mendelssohns Freunde.
Karl Klingemann. Er war
maßgeblich am Libretto
für den „Elias“ beteiligt
(rechts).
Ignaz Moscheles (links)



II. Entstehungsgeschichte

Schon die lange Entstehungszeit des *Elias* zwischen den Anfängen der Idee 1836 (der erste Textplan entstand im Herbst 1837 in London) und der englischen Uraufführung am 26. August 1846 in Birmingham lässt auf einen intensiven Kompositionsprozess (trotz aller Unterbrechungen und Höhen und Tiefen, die auch dazu gehören) schließen. Im Gegensatz zum *Paulus* wandte sich Mendelssohn nicht wieder an den Dessauer Pfarrer Julius Schubring, um ihn mit einem Libretto zu beauftragen, sondern an seinen in London lebenden Freund Karl Klingemann. Das hatte seinen Grund. Mendelssohn hatte dezidierte Vorstellungen über den dramatischen Charakter seines neuen Oratoriums, die er nur mit Klingemann zu verwirklichen können glaubte. Schon beim *Paulus* verlief die Zusammenarbeit mit Schubring wenig zufrieden stellend. Als Librettist fehlte ihm einfach die schöpferische Kraft, seine Stärken lagen im Bearbeiten und in theologischer Beratung. Im August 1836 bittet Mendelssohn Klingemann:

„(...) wenn du statt für das alte Oratorium so viel zu tun, mir ein neues machtest! (...) einen Elias, oder Petrus oder meinethalben Og zu Basan.“¹⁴

Im Frühjahr 1837 sind die Pläne schon weiter vorgeschritten. Jetzt hat Mendelssohn sich klar für den *Elias* entschieden und schreibt an Klingemann:

„Am liebsten wäre mirs, Du nähmest den

Elias, teilstest die Geschichte in zwei oder in drei Teile, und schriebst es hin mit Chören und Arien, die Du entweder selbst dichtetest in Prosa oder Versen, oder aus den Psalmen und Propheten zusammenstelltest (...) ich glaube Elias und die Himmelfahrt am Ende wäre das schönste.“¹⁵

Obwohl sich Klingemann in seinem Brief vom 10. März 1837 dazu begeistert äußert, gerät die Arbeit ins Stocken. In seiner Notlage wendet sich Mendelssohn nun doch an Schubring, bemerkenswerter Weise erwähnt er den *Elias*-Plan aber nicht, sondern bittet Schubring im Juli 1837 um dessen Meinung zu einem *Petrus*-Oratorium. Aus dem Schreiben geht eindeutig hervor, dass es sich nun um eine andere Oratoriums-Konzeption handelt als die mit Klingemann geplante. Die *Petrus*-Konzeption solle nicht dramatisch, sondern vielmehr „symbolisch“ ausfallen.¹⁶

Auf seiner England-Reise im August/September 1837 unternimmt Mendelssohn einen weiteren Versuch mit Klingemann und trifft sich mit ihm persönlich in London. Mendelssohns Tagebuch ist dabei zu entnehmen, dass er am 30. August schon früh mit Klingemann Entwürfe zum Oratoriumstext *Elias* angefangen und am 31. August den ganzen Morgen am *Elias*-Plan gearbeitet hat.¹⁷ Allerdings kommt Klingemann wieder nicht so recht voran, und bald muss der dem Komponisten mitteilen, dass die Aufgabe sein Vermögen übersteige.¹⁸ Da-

zu kommt noch, dass Klingemann aufgrund politischer Veränderungen in London sein Amt als Legationsrat verliert und sich um seine eigene berufliche Zukunft Sorgen machen muss.

Die bisherigen Textentwürfe gehen nun endgültig zu Schubring nach Dessau, und Schubrings erste Bearbeitung des Klingemannschen Plans datiert vom Herbst 1838. Neben der Himmelfahrt des Elias war auch die Gotteserscheinung am Berg Horeb für Mendelssohn von großer Bedeutung. Schubring antwortet ihm am 28. Oktober 1838, und schon hier deuten sich erste Probleme zwischen dem Komponisten und dem möglichen Librettisten an. Zwiegespräche lehnt Schubring ab, da diese in eine Oper gehören, aber nicht in ein Oratorium. Mendelssohn antwortet Schubring am 2. November 1838 wie folgt:

„Ich hatte mir eigentlich beim Elias einen rechten durch und durch Propheten gedacht, wie wir ihn etwa heut zu Tage wieder brauchen könnten, stark, eifrig, auch wohl böß und zornig und finster, im Gegensatz zum Hofgesindel und Volksgesindel, und fast zur ganzen Welt, und doch getragen wie von Engelsflügeln. Ist das auch, was Dir daraus hervorgegangen ist, und in welchem Sinne Du es liebgewonnen hast? – Es ist mir aber darum recht ums Dramatische zu thun, und wie Du es sagst, epische Erzählung darf nicht darin vorkommen. – Auch dass Du die allgemeine ans Herz gehende Bedeutung der Bibelworte aufsuchst, erfreut mich: nur wenn ich eins zu bemerken hätte, wärs, dass ich das dramatische Element noch prägnanter, be-

stimmter hier und da hervortreten sehen möchte. Rede und Widerrede, Frage und Antwort, Einfallen in die Rede u.s.w. u.s.w. – Nicht als ob michs störte, dass z.B. Elias erst von Versammlung des Volkes, dann gleich zum versammelten Volke spricht. – all dergleichen Freiheiten sind natürlich Privilegien einer solchen Darstellung im Oratorium; aber in der Darstellung hätte ich's gern so lebendig als möglich, und so stört es mich z.B., dass Elias erst Nr. 18 auf Ahabs Worte Nr. 16 antwortet, wo mehrere andere Reden und ein Chor dazwischen liegen; da hätte ich gern recht lebhaftere Wechselreden gehabt, u.s.w.“¹⁹

Schubring jedoch widerstrebt diese Konzeption, und schon am 1. November 1838 antwortet er, dass Mendelssohn sich vorher genau besinnen müsse, ob er sich dieses Mal von der erquicklichen Kirchenmusik abwenden wolle und ein Tongemälde schaffen. Wenn nicht, müsse noch neuer Fleiß eingesetzt werden, um das Dramatische herunterzudrücken und das Kirchliche zu heben.²⁰ Das *Elias*-Projekt lief also in eine Sackgasse. Schubrings erster Entwurf gefiel Mendelssohn nicht, und das ließ er ihn – wenn auch auf sehr freundliche Weise – am 6. Dezember 1838 wissen. Schubring verstand, konnte aber nicht anders. Am 2. Februar 1839 teilt er Mendelssohn mit, dass dieser sich anderswo Hilfe beschaffen müsse. Mendelssohn legt daraufhin sein *Elias*-Projekt zur Seite. Wohl im Hinblick auf sein Antwortschreiben an das Komitee des Birmingham-Musikfestivals vom 24. Juli 1845, in dem er in Aussicht stellt, im August 1846 sein begonnenes



Konstanz · Untere Laube 17
Tel. 0 75 31/2 21 31 · Fax 2 38 15

Genuss
pur ...

Kunden-Parkplätze

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag-Donnerstag
9.00-12.30 Uhr
14.30-18.30 Uhr

Freitag
9.00-18.30 Uhr

Samstag
9.00-13.30 Uhr

Montag geschlossen

Das Titelblatt der Erstaussgabe von 1847.
Zeichnung von F. Th. Hildebrand

Oratorium *Elias* aufzuführen, macht Mendelssohn sich im Herbst/Winter 1845 erneut ans Werk. Am 16. Dezember 1845 geht die Textfassung erneut an Schubring. Unter Zeitdruck beginnt eine intensive Zusammenarbeit mit persönlichen Treffen Ende 1845 und im Januar 1846. Trotz weiterer Differenzen arbeitet nun Mendelssohn unermüdlich an diesem Werk, von dem schließlich zurecht gesagt werden kann, dass sich in den meisten Fällen der Komponist mit seinen Vorstellungen durchgesetzt hat. Schubring war theologischer Berater Mendelssohns, Mendelssohn hörte auf ihn, ohne aber seine Ratschläge häufig anzunehmen. Die Anteil Schubrings am Libretto wird fälschlicher Weise oft überschätzt, der Anteil Klingemanns und des Komponisten selbst sollte nicht unterschätzt werden. Schubring hat bis zum Schluss nicht nachvollzogen, dass der *Elias* wohl Mendelssohns Ersatzoper geworden ist. Eine Oper, die er immer zu schreiben wünschte, für die er aber nie das richtige Sujet fand.

Erst neun Tage vor dem Festival traf der letzte Chorsatz in Birmingham ein, Mendelssohn am 18. August. Am 26. August 1846 schließlich mittags um 11:30 Uhr die Uraufführung in der überfüllten Town Hall vor über 2000 Zuhörern. 396 Musiker, darunter 93 Streicher und doppelt besetzte Bläser, und 271 Sänger (79 Soprane, 60 Alte [nur Männerstimmen], 60 Tenöre und 72 Bässe) trugen neben den Solisten zum grandiosen Erfolg der Uraufführung bei. Acht Stücke – vier Arien und vier Chöre – mussten auf Verlangen des Publikums wiederholt werden. Mendelssohn berichtet seinem Bruder Paul, dass im ersten Teil keine und im zweiten Teil nur unbedeutende Fehler vorgekommen seien. Nur mit



dem Auftritt der Sopranistin Maria Caradori-Allan war er nicht einverstanden und kritisierte sie heftig:

„Alles war daran so niedlich, so gefällig, so elegant, so unrein, so seelenlos und kopflos dazu, und die Musik bekam eine Art von lebenswürdigem Ausdruck, über den ich noch heute toll werden möchte, wenn ich daran denke.“²¹

Für die Rolle der Sopranistin war ursprünglich Jenny Lind vorgesehen, die Mendelssohn sehr schätzte und für die er die Arie „Höre, Israel“ (Gesamtausgabe Nr. 21) komponiert hat. Als Lind die Einladung hatte ablehnen müssen, wurde mit der 46-jährigen Caradori-Allan eine zwar populäre, aber etwas verbrauchte Veteranin engagiert. Als diese sogar in der ersten Probe verlangte, die Arie „Höre, Israel“ einen Ton tiefer zu transponieren, weil es nicht „a lady's song“²² wäre, entgegnete ihr Mendelssohn echauffiert:

„I intended this song for the principal soprano; if you do not like it I will ask the Committee to give it to some other vocalist.“²³

Mitte September 1846 nach Deutschland zurückgekehrt, begann Mendelssohn sofort mit der Umarbeitung des *Elias*-Oratoriums. Er hat dabei nicht nur vieles verän-

Rechte Seite: Die gefeierte Sängerin Jenny Lind. Eine Gemäldekopie von Eduard Magnus. Für ihren Ausnahmesopran hat Mendelssohn die Arie „Höre, Israel“ geschrieben. Links das Autograph

dert, sondern auch neu geschaffen. Der als Klavierlehrer an das neu gegründete Leipziger Konservatorium berufene Ignaz Moscheles schrieb in sein Tagebuch, dass er es nicht begreifen könne, dass Mendelssohn seinen *Elias* umändern wolle:

„Das schöne Werk soll also noch schöner werden, frage ich ihn, und er bejaht, ohne sich noch selbst über das wie Rechenschaft geben zu können. Dein Genius verlangt zuviel, wende ich ein, er hat sich in diesem *Elias* schon selbst übertroffen, wende Deine Kräfte nun neuen Werken zu. Aber meine Argumente schlugen nicht an, er blieb dabei, dass geändert werden müsse.“²⁴

Der große Erfolg hatte sich bis zum europäischen Festland herumgesprochen. Zahlreiche Chorvereine wollten das Werk aufführen. Eine Anfrage aus Wien für den November 1846 musste abgelehnt werden, weil die revidierte Fassung noch nicht verfügbar war, für Mai 1847 sagte Mendelssohn die Aufführung unter seinem Dirigat dann zu. Doch kurz vor der Aufführung wurde Mendelssohn schwer krank. Die erste deutsche Aufführung war am 9. Oktober in Hamburg. Mendelssohn konnte daran nicht teilnehmen. Er starb am 4. November 1847 in Leipzig. Es war ihm nicht vergönnt, seinen *Elias* jemals in deutscher Fassung zu hören.

III. Elias: Gliederung und Analyse einiger Aspekte

Folgende Gliederung erscheint sowohl von der Musik als auch vom Bibeltext her sinnvoll:

TEIL I

a) Elias Fluchwort und die Hungerkatastro-

phe (Nr. 1-5 der Gesamtausgabe)

b) Elias am Bach Krit und bei der Witwe in Zarpas (Nr. 6-9 der Gesamtausgabe)

c) Gotteserscheinung auf dem Karmel und Regenwunder (Nr. 10-20 der Gesamtausgabe)

TEIL II

d) Elias – Ahab – Isebel (Nr. 21-25 der Gesamtausgabe)

e) Elias in Beersheba (Nr. 26-29 der Gesamtausgabe)

f) Gotteserscheinung auf dem Berg Horeb (Nr. 30-37 der Gesamtausgabe)

g) Elias' Aufnahme in den Himmel (Nr. 38 und 39 der Gesamtausgabe)

h) Weissagungen für die Zukunft (Nr. 40-42 der Gesamtausgabe)

Auf einige wenige Aspekte des Werkes soll an dieser Stelle noch eingegangen werden, da diese beispielhaft für die große kompositorische Fähigkeit Mendelssohns, aber auch für dessen theologisches Verständnis sind. Der Klingemannsche Einfluss lässt sich im Einzelnen nicht mehr eruieren. Es ist wahrscheinlich, dass ein gewisser Anteil Klingemanns im ersten Teil vorhanden ist, da sich der Komponist gegenüber Schubring durchsetzt und Passagen des Oratoriums aufgrund dialogisierender Stellen fast opernhafte Züge gewinnt, die Schubring immer abgelehnt hat. Der zweite Teil hingegen kommt Schubring durch den Einbezug epischer sowie lyrischer Passagen entgegen. Schubrings Einfluss ist in der Tat vorhanden, doch mehr als theologischer Berater und Lieferant von Bibelpassagen mit kontemplativem Charakter. Mendelssohn wünschte eine Dialogisierung der Bibelstellen, um das dramatische Moment zu fördern, nahm



sich aber auch die Freiheit, Bibelpassagen in seinem Oratorium zu verändern. Doch so verwirrend die Anlage des Textes im zweiten Teil auch sein mag, so deutlich ist die integrierende Kraft der Musik. Mendelssohn hatte zum *Elias* feste Vorstellungen. Seine Komposition spiegelt dabei künstlerische Absicht und gesellschaftliche Rücksicht wider.

Gleich der Beginn des Oratoriums ist sowohl in kompositorischer als auch theologischer Sicht eine der interessantesten im *Elias*.²⁵ Unvermittelt spricht Elias den Fluch aus („So wahr der Herr, der Gott Israels, lebet, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn“), noch bevor die Ouvertüre das Oratorium eigentlich eröffnet. Wer spricht diesen Fluch aus: ist es tatsächlich Elias, oder ist es Gott, der durch ihn sprechen lässt? Ein eigenmächtiges Fluchwort des Elias ist theologisch verwerflich, um so mehr, wenn man bedenkt, dass im weiteren Verlauf (1. Kön. 17,2-4) das Wort der Herr zu ihm spricht und Elias aufträgt, nach Osten zu gehen und sich am Bach Krit zu verbergen. Natürlich kann es nicht sein, dass der unwichtigere Befehl von Gott ausgesprochen wird, das schlimme Fluchwort aber von Elias. Textlich hätte man diese Stelle ganz einfach lösen können, indem man die bekannte Formel „Und das Wort kam zu Elias“ vorangestellt hätte. Doch Mendelssohn wollte das „Problem“ kompositorisch lösen. Indem er den Regenfluch unvermittelt einführt, wirkt dieser

weitaus monumentaler. Doch natürlich ist es Gott, der durch den Mund des Elias spricht. Aus kompositionstechnischer Sicht weisen darauf einige Merkmale hin: Mendelssohn verwendet für die vier einleitenden d-Moll-Akkorde tiefe Bläser, seit Monteverdi musikalisches Ausdrucksmittel, ein von außerweltlichen Kräften beeinflusstes Geschehen zu kennzeichnen. Ebenso verhält es sich mit den analogen vier Tönen am Ende der Einleitung. Auch sie symbolisieren den in sich ruhenden und zu den Menschen sprechenden Gott. Wichtiges Merkmal liefert auch die Tonfolge: der Abschnitt „weder Tau noch Regen“ wird von einem dreifachen, abwärts gerichteten Tritonus unter Einbeziehung des Orchesters; c-fis, g-cis und d-gis begleitet und symbolisiert nach alter Tradition den „Mund“ des verborgenen Gottes (deus absconditus). Damit wird erneut klar, dass Elias als irdischer Repräsentant des zürnenden Gottes agiert. Die Tritoni werden in Chor Nr. 5 exakt an der Stelle „Der Fluch ist über uns gekommen“ wiederholt, womit erneut klar gemacht wird, dass der Fluch eine Aktion des strafenden Gottes Israels ist. Von weiterer großer Bedeutung für die Konzeption des *Elias* ist die Verwendung der Tonart C-Dur. C-Dur steht als Lichttonart für Gottes Herrlichkeit (Nr. 35) und Barmherzigkeit (Nr. 5, ab Takt 90). Die Dominante G-Dur ist die Tonart des Zuspruchs und Trostes von Gott und findet sich im Doppelquartett der Engel (Nr. 7) und den Chören Nr. 9 und Nr. 22 wieder.

Mit der Subdominante F-Dur drücken die Menschen ihr Gottvertrauen aus (Nr. 32 und Nr. 37). Auch der Baalschor (Nr. 11) beginnt zunächst in F-Dur, weil die Heiden hier noch voll auf ihren Gott Baal vertrauen. Die Doppeldominante D-Dur charakterisiert den Lobpreis (Nr. 28, Nr. 29, Nr. 41 und Nr. 42). Die Mollvariante, also d-Moll (Einleitung, Ouvertüre und Chor Nr. 1) hingegen drückt Not und Niedergeschlagenheit aus. Mit dem d-Moll der Einleitung und dem D-Dur des Schlusschors Nr. 42 wollte Mendelssohn womöglich den Rahmen für sein ganzes Oratorium gespannt wissen: der anfängliche Jammer verwandelt sich schließlich in Lobpreis. Nicht immer hielt Mendelssohn jedoch die Tonartenfolge durch. Manche Tonarten konnten doppeldeutige Funktionen haben. Inkonsequenz findet sich auch in der Tonart für die Jenny-Lind-Arie Nr. 21 („Höre, Israel“), die in h-Moll und H-Dur geschrieben ist. Möglicherweise ist die Tonart für sie reserviert, denn Mendelssohn hörte deren ‚fis‘ am liebsten und ließ diesen Ton in ihrer Arie häufig wiederkehren.

Letzter Punkt dieser kurzen Analyse betrifft eine der Schlussnummern, die in den Bereich „Weissagungen für die Zukunft“ bei der Gliederung fallen und eigentlich nichts mehr direkt mit dem Elias-Sujet zu tun haben. Aufzeichnungen lassen die Vermutung aufkommen, dass das Oratorium für Mendelssohn eigentlich mit Elias Aufnahme in den Himmel (Nr. 38 und Nr. 39) beendet war. Es ist bekannt, dass Elias' Himmelfahrt ihn sehr fasziniert und ihn vielleicht dazu bewogen hat, das *Elias*-Oratorium überhaupt zu komponieren. Mit Schubring entbrannte dagegen ein kleiner Disput. Schubring wollte unbedingt eine neutestamentliche, christologische Umdeutung am Schluss des Oratoriums, Mendelssohn hingegen bevorzugte die alttestamentliche Variante. Schließlich wurde ein genialer Kompromiss gefunden. In Nr. 41 (Quartett) lässt sich eine interessante Brücke zu Jesus Christus finden: vertont ist der Bibelvers aus dem Buch Jesaja (Jes. 55,1) „Wohlan, alle, die ihr durstig seid,

kommt her zum Wasser!“. Mendelssohn ergänzt diesen Bibelvers jedoch mit dem Zusatz „(...) kommt her zu ihm“. Damit ist die Verbindung zu Jesus Christus geschlagen, zu seinen auch im Johannes-Evangelium wiedergegebenen Wort (Joh. 7, 37-38): „(...) Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Aber nicht nur dieser klare Hinweis fällt ins Auge. Mendelssohn hat das Motiv des Durstes und des von Christus dargebotenen Trankes sehr überlegt eingesetzt und löst damit den Klagegesang des Volkes, dem es an Wasser mangelt (Nr. 1) auf überzeugende Weise in Nr. 41 auf. Das Bedürfnis des Menschen nach Erlösung basiert auf dem zentralen Glaubenssatz christlicher Eschatologie: das Reich Gottes hat mit der Inkarnation Jesu Christi bereits begonnen. Nicht zuletzt gibt diese Wendung zu Christus einen Wink auf Mendelssohns nächstes Vorhaben: das Oratorium *Christus*. Es sollte jedoch nicht mehr vollendet werden können.

Das *Elias*-Oratorium gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Oratorien der Kirchenmusik. Eine genaue Betrachtung der Entstehungsgeschichte und der kompositorischen Gestaltung führt zur Würdigung dieser eigenständigen Leistung des Komponisten jenseits von Bach und Händel.

Anmerkungen

¹ Neue Zeitschrift für Musik LXXXVI, 1890, Nr. 16, S. 180-184, hier S. 181.

² Vgl. Forchert, Arno. 1974. Textanlage und Darstellungsprinzipien in Mendelssohns *Elias*, in: Dahlhaus, Carl. Hrsg. *Das Problem Mendelssohn*, Regensburg: Gustav Bosse, S. 61-77, hier S. 61.

³ Siehe dazu Stollberg, Arne. 2006. *Felix Mendelssohn Bartholdy: Elias*, Manuskript, S. 1.

⁴ Thibaut, A. F. J. 71873. *Über Reinheit der Tonkunst*, Freiburg, S. 22.

⁵ Brief Felix Mendelssohn Bartholdys an seine Familie vom 20. September 1827, in: Hensel, Sebastian. 8. Aufl. 1896. *Die Familie Mendelssohn 1729-1847. Nach Briefen und Tagebüchern (1879)*, Band 1, S. 159.

⁶ Großmann-Vendrey, S. 1969. *Felix Mendelssohn Bartholdy und die Musik der Vergangenheit*, Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Band 17. Regensburg, S. 25.

⁷ Siehe Dahlhaus, Carl. 1974. Mendelssohn und die musikalischen Gattungstraditionen, in: Dahlhaus, Carl. Hrsg. *Das Problem Mendelssohn*. Regensburg: Gustav Bosse, S. 55-60; Konold, Wulf. 1984. Mendelssohn Bartholdy. Regensburg: Laaber; darin das Kapitel VIII, Oratorium nach Bach und Händel, S. 152-163.

⁸ Stollberg, Arne. 2006. *Felix Mendelssohn Bartholdy: Elias*, Manuskript, S. 5.

⁹ Devrient, Eduard. 1869. *Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy und seine Briefe an mich*. Leipzig. (Dramatische und dramaturgische Schriften von Eduard Devrient, Band 10).

¹⁰ Brief an seinen Freund Karl Klingemann vom 18. Februar 1837. Mendelssohn Bartholdy, Felix. *Briefwechsel mit Legationsrat Karl Klingemann*. Hrsg. von Carl Klingemann. Leipzig 1909.

¹¹ An dieser Stelle sei an die Wurzeln unseres Sinfonischen Chores Konstanz erinnert, der im Jahre 1834 mit der Gründung des „Bürgermuseums“ seinen Anfang genommen hat. Musik spielte dabei keine ausschließliche Rolle. Geselligkeit, Patriotismus und demokratisches Gedankengut waren ebenso von Bedeutung.

¹² Brief an seinen Freund Karl Klingemann vom 30. April 1837. Mendelssohn Bartholdy, Felix. *Briefwechsel mit Legationsrat Karl Klingemann*. Hrsg. von Carl Klingemann. Leipzig 1909.

¹³ Zur Bedeutung des Choralen bei Protestanten und Katholiken siehe den Brief von Carl Friedrich Zelter an Felix Mendelssohn Bartholdy um den 20. Januar 1831, abgedruckt in: Schmidt-Beste, Thomas. 1997. „Alles von ihm gelernt?“ Die Briefe von Carl Friedrich Zelter an Felix Mendelssohn Bartholdy, in: Mendelssohn Studien. Hrsg. für die Mendelssohn-Gesellschaft von Rudolf Elvers und Hans-Günter Klein. Berlin: Duncker & Humblot, S. 54-56.

¹⁴ Brief an seinen Freund Karl Klingemann vom 12. August 1836. Mendelssohn Bartholdy, Felix. *Briefwechsel mit Legationsrat Karl Klingemann*. Hrsg. von Carl Klingemann. Leipzig 1909

¹⁵ Nohl, Paul-Gerhard. 2001. *Geistliche Oratorientexte*. Kassel: Bärenreiter, S. 270.

¹⁶ Ebenda S. 271.

¹⁷ Siehe dazu Kurzhals-Reuter, Arnrud. 1978. *Die Oratorien Felix Mendelssohn Bartholdys*, Tutzing: Schneider, S. 151.

¹⁸ Ebenda S. 153.

¹⁹ Schubring, Julius. 1892. *Briefwechsel zwischen Felix Mendelssohn Bartholdy und Julius Schubring, zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Theorie des Oratoriums*. Leipzig, S. 135f.

²⁰ Ebenda S. 139f.

²¹ Nohl, Paul-Gerhard. 2001. *Geistliche Oratorientexte*. Kassel: Bärenreiter, S. 284.

²² Zitiert in Kurzhals-Reuter, Arnrud. 1978. *Die Oratorien Felix Mendelssohn Bartholdys*, Tutzing: Schneider, S. 157.

²³ Ebenda S. 157.

²⁴ Zitiert in Nohl, Paul-Gerhard. 2001. *Geistliche Oratorientexte*. Kassel: Bärenreiter, S. 284.

²⁵ Die folgenden Ausführungen basieren weitestgehend auf den Ausführungen von Kurzhals-Reuter, Arnrud. 1978. *Die Oratorien Felix Mendelssohn Bartholdys*, Tutzing: Schneider, Nohl, Paul-Gerhard. 2001. *Geistliche Oratorientexte*. Kassel: Bärenreiter und Stollberg, Arne. 2006. *Felix Mendelssohn Bartholdy: Elias*, Manuskript.

Fensterbau Häberlein

GmbH

Reisstraße 10 · 78467 Konstanz

Telefon 89 39-0 · Telefax 89 39-20

Fensterbau, Bauschreinerei
Holz-, Holz-Alu-, PVC-Fenster + Türen
Haus- und Zimmertüren
Wärme-, Schall- und
Sonnenschutz-Verglasung
Glas- und Fachreparaturen
Rolläden, Insektenschutzanlagen



Der Prophet Elias

seine Historische und theologische Bedeutung

Von Bernd Heuer

Mendelssohn-Bartholdys Oratorium „Elias“ bezieht seine Wirkung vornehmlich aus der Musik, aber auch die Gestalt des Elias selbst hat ihre eigene Bedeutung, die den Hörern in der Zeit der Werkentstehung durchaus geläufig war im Gegensatz zu heute.

Wer war Elias?

Er wurde als einer der größten Propheten in der israelischen Geschichte verehrt. Elias (hebräisch: Elijah oder Elijahu) zählt zu den „Wortpropheten“, die zwar keine Schriften hinterlassen haben, deren Wort und Werk aber maßgebend für die Entwicklung des Volkes Israels waren.

Sein Wirken wird im 1. und 2. „Buch der Könige“ des Alten Testaments bzw. der Tora beschrieben. Das Libretto des Oratoriums zitiert Texte daraus wörtlich (gemäß der Luther-Übersetzung), setzt aber die Kenntnis der berichteten Ereignisse voraus, weshalb deren Zusammenhang aus den gesungenen Passagen nicht unmittelbar hervorgeht.

Das 17. Kapitel des 1. Königsbuches führt den Propheten unvermittelt mit seiner Drohbotschaft an Ahab, den König des israelischen Nordreiches, ein: „Und es sprach Elija, der Thisbeter aus Thisbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe: es soll dieser Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn“. Ebenso unvermittelt beginnt auch das Oratorium mit diesen Drohworten.

Elias muss mit Einsetzen der angekündigten Dürre und Hungersnot vor Ahab fliehen, zunächst an den „Bach Krith“, wo er in wunderbarer Weise von Raben ernährt

wird. Nach Austrocknung des Baches wird er von Gott zu einer Witwe gesandt, die mit ihrem einzigen Sohn in Zarpeth (bei Sidon im heidnischen Ausland gelegen, einer zentralen Stadt der Phoenizier) wohnt und deren Überleben von Restbeständen an Mehl und Öl abhängt. Sie nimmt den Propheten trotz dieses Mangels auf und dieser bewirkt, dass Mehl und Öl auf wunderbare Weise nicht versiegen. Als der Sohn der Witwe erkrankt und stirbt, sieht sie dies als Rache ihres Gottes für die Aufnahme des Fremden an. Aber Elias bewirkt ein weiteres Wunder: die Erweckung des Toten zum Leben. Die dankbare Witwe bekennt daraufhin fassungslos: „Nun erkenne ich, dass Du ein Mann Gottes bist, und Jahwes Wort in Deinem Mund ist Wahrheit“.

Nach drei Hungerjahren erhält Elias den Auftrag von Jahwe, Ahab das Ende der Dürre anzuzeigen.

Obwohl er um sein Leben fürchtet, trifft er auf Vermittlung des Obadjah den König. Dieser wirft Elias vor, er habe Israel ins Unheil gestürzt. Elias erwidert, dass Ahabs Verehrung des Baal Jahwes Zorn und dessen Strafe herausgefordert habe. Und er schlägt einen Wettstreit zwischen Baal und Jahwe vor: auf dem Berg Karmel solle sich das Volk Israel versammeln und die Baalpriester einen Farren zum Opfer bereiten, wie er selbst es auch tun werde. Jeder solle zu seinem Gott rufen. Wessen Gott mit Feuer antworte, der sei der richtige Gott. Einen Tag tanzen und rufen die Priester zu ihrem Baal – vergebens. Elias verhöhnt sie. Auf sein Gebet aber wird sein Stier verbrannt, so dass das Volk bekennt, „der Herr ist Gott“. Elias lässt die Baalpriester töten und bittet Gott um Regen, der dann auch wirklich einsetzt.

Auf diese Ereignisse hin wird er von Jeze-

Michelangelo hat in seinem Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle auch Szenen aus dem Leben des Propheten Elias thematisiert. Hier die Vernichtung der Bildsäule des Baal in einem der bronzefarbenen Medaillons, 1510 – 1512



bel, der Frau König Ahabs, die den Baalskult nach Israel gebracht hat, wieder mit dem Tod bedroht. Er flieht resigniert in die Wüste, wird aber von einem Engel gespeist und aufgefordert, 40 Tage und Nächte zum Berg Horeb (dem Berg des Mose) im Sinai zu wandern. Hier hat er eine Begegnung mit Jahwe, ähnlich der des Moses: elementare Gewalten erschüttern die Erde: Sturm, Erdbeben und Feuer (die Repräsentanten der heidnischen Götter), aber in ihnen zeigte sich Jahwe nicht. Erst in „einem stillen sanften Sausen nahte sich der Herr“ (das „Säuseln“ ist gleichzusetzen mit dem „Geist“ Gottes, der Adam das Leben einhaucht“. Sowohl der griechische und lateinische als auch der hebräische Name für Geist bedeutet ebenso: „Hauch“, „Wehen“). Elias erhält dann den Auftrag, seinen eigenen Nachfolger, Elischa (lat.: Elyseus) und einen neuen König für Israel – Jehu – zu salben.

Nach der Prophezeiung des Todes von Ahab und Jezebel und auch von deren Sohn, Ahasja, wird dann in Alten Testament berichtet, dass Gott „den Elija im Wetter gen Himmel holen wollte“. Da sein Schüler Elischa nicht von ihm weichen will, nimmt Elias ihn mit über den Jordan (ähnlich dem Durchzug durch das Rote Meer schlägt er mit seinem Mantel auf das Wasser. Es teilt sich, und sie schreiten trockenen Fußes hindurch). Als Legitimation seiner Berufung wird Elischa erlaubt zu sehen, wie Gott Elias zu sich holt: „Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden beide voneinander. Und Elija fuhr im Wetter gen Himmel“.

Welche Bedeutung hat nun Elias? Ist er der Sonderling, der schon im Alten Testament als auffällig durch sein Erscheinungsbild

beschrieben wird? Oder ein sperriger Querdenker, der sich „Prophet durch und durch“ (so Mendelssohn) auch gegen die Öffentlichkeitsmeinung stellt und doch charismatisch („getragen wie von Engelsflügeln“, so Mendelssohn) wirkt? Dies sicher, aber es kommt ihm darüber hinaus theologische Bedeutung zu.

Um dies zu verstehen, muss ein kurzer Blick auf die Geschichte des israelitischen Volkes geworfen werden, die eine Geschichte des Monotheismus ist. Die Ursprünge Israels liegen im Dunkeln. Es kann sein, dass sich in der Vielvölkerregion Palästinas ein lockerer Stammesverband aus sozial eher niedrigen Schichten herausgebildet hatte, der ab 1200 v. Chr. allmählich Staatscharakter annahm. Das einigende Band dieser Stämme war die Verehrung eines höchsten, später alleinigen Gottes, der zuletzt als einziger Gott angesehen wurde, neben dem es keinerlei andere Götter gibt. Dieser Gott war bildlich nicht darzustellen, und auch sein Name „Jahwe“ wurde nicht ausgesprochen, sondern mit anderen Namen umschrieben.

Im Alten Testament, das im 6. bis 5. Jahrhundert v. Chr. formuliert und redigiert wurde, erscheint Jahwe als Gott, der mit seinem Volk Israel einen Bund geschlossen hat und von ihm Bündnistreue verlangt. Die ganze israelitische Geschichte wird im Alten Testament als Bundesgeschichte ge-



Elias betet am Berg Karmel. Holzschnitt von Hans Holbein d. Jüngeren, 1497 – 1543

deutet mit glorreichen Zeiten der Bündnistreue (Reich des Königs David) und andererseits Zeiten der Untreue, die Krankheiten, Dürre und Niederlagen brachten. Gefährdet war der Bund durch die Götterverehrung der umliegenden Völker. Einen besonderen Einfluss übte die Religion der Phönizier, Kanaaniter genannt, aus, die in der Region des heutigen Libanon siedelten und große Städte wie Sidon, Tyros und Byblos errichtet hatten. Ihr oberster Gott El oder Baal und seine Frau, die Göttin Aschera (Astarte), hatten einen Sohn (Adonis). Diese Trias war in vielfachen Variationen vorhanden, besonders der Titel „Baal“, der eigentlich nur „Herr“ bedeutet, wurde vielen lokalen Gottheiten zugeordnet und vor den Ortsnamen gesetzt.

König Ahab hatte eine Prinzessin aus Tyros zur Frau, Jezebel, die den Baalskult samt Priestern und Tempel in Samaria eingerichtet hatte. Baal Tyros oder Melkart war insbesondere ein Gott des Regens und der Fruchtbarkeit. Als Baal „karmelos“ hatte er eine Verehrungsstätte auf dem Berg Karmel.

Gegen diesen Fremdkult richtet sich das Wirken des Elias. Schon sein Name ist Programm: Elijah heißt „Mein Gott ist Jahwe“. Seine Wunder und Taten enden in den biblischen Berichten stets mit der Anerkennung der Betroffenen: „Der Herr ist Gott“. Schon die Ankündigung einer Dürre und Hungersnot soll die Ohnmacht Baals als Fruchtbarkeitsgott offen legen. Entsprechend muss sich Elias vor König Ahab verbergen und um sein Leben fürchten. Auch die Demonstration der Ohnmächtigkeit

Baals auf dem Berg Karmel und die Tatsache, dass nur Jahwe Regen spenden und „das durstige Land“ tränken kann, ist zwar ein Triumph für Elias, bricht aber den Einfluss des Baalskultes in Israel noch nicht. Vielmehr muss Elias erneut vor Ahab und der Rache Jezebels fliehen. Seine Prophezeiung jedoch, dass das Haus Ahab untergehen wird, erfüllt sich noch zu seinen Lebzeiten.

So gilt Elias als der große Mahner Israels, der die Macht Jahwes in seinen Taten und Wundern aufzeigt und der Durchsetzung der Jahweverehrung den Weg bereitet. Trotzdem erscheint er nicht als Heros und Held, sondern als ein furchtsamer, z.T. deprimierter Mensch, der flieht und sich versteckt. Nicht er, sondern Gott wirkt Wunder und Zeichen.

Seine Bedeutung als Kündiger und Mahner Jahwes behält Elias auch in der weiteren Geschichte Israels bei. So verwundert es nicht, dass der Prophet Maleachi (Malachias) z.Zt. der Deportation der Juden in die Babylonische Gefangenschaft verkündet, dass Jahwe Elias erneut senden wird, um Israel zu wahrer Gottesverehrung und gerechtem Lebenswandel zu führen zur Vorbereitung auf die endgültige Herrschaft Gottes in Israel. Diese Funktion wird im Oratorium in Arie Nr. 39 und Rezitativ Nr. 40 besungen.

Elias hat aber noch in der nachfolgenden Geschichte eine Bedeutung. In den letzten 150 Jahren v. Chr. wird in der jüdischen Tradition ein „Gesalbter“ Jahwes, der „Messias“ erwartet, der die Welt richten und Gottes Herrschaft in Israel aufrichten wird. Aber vorher werden Elias (und Moses) wieder erscheinen als Vorläufer und Boten der Ankunft dieses Messias. Die Judenchristen sahen in Jesus den Messias

Elias wird von den Raben gespeist. Holzschnitt von Julius Schnorr von Carolsfeld, 1860



(Christos) gekommen und interpretierten das gesamte Alte Testament als Hinweis auf Jesus, so auch das Wirken des Elias. Auf ihn nehmen die Evangelien Bezug: so die Bezeichnung des Johannes des Täufers als Elias und die Verklärung Jesu mit der Erscheinung von Elias und Moses „auf dem Berg“. Einige Wunder Jesu (Erweckung des Sohnes einer Witwe, Brotvermehrung) und auch die Himmelfahrt erinnern an Elias.

Damit wird Elias auch in die christliche Glaubenswelt übernommen. Er wird – wie alle großen Propheten – den Heiligen gleichgestellt und gar nicht mehr als „jüdisch“ empfunden. Selbst ein Mönchsor-

den, derjenige der Karmeliter, führt sich auf ihn zurück. Mit der Bedeutung, die das Alte Testament, nach der Übersetzung in die Volkssprachen im Anschluss an Martin Luther, besonders in den angelsächsischen Kirchen erhalten hat, lässt sich auch erklären, warum Oratorien über Gestalten des Alten Testaments einen so großen Anklang, besonders in England, gefunden haben.



Das „Regenwunder“ und die Himmelfahrt des Elias im feurigen Wagen – zwei starke Momente im Leben des Propheten. Den 1996 verstorbenen Kunstmaler Hans Sauerbruch haben gerade diese beiden Motive für die Plakatentwürfe inspiriert, die er exklusiv für unsere Aufführungen von Mendelssohns „Elias“ in den Jahren 1983 und 1985 gefertigt hat. Die ungeheure Dramatik der Himmelfahrt hat der Künstler eindrucksvoll und überzeugend dargestellt. Dieses Motiv verwenden wir auch anlässlich unseres diesjährigen Konzerts als Plakat



Die Südwestdeutsche Philharmonie auf China-Tournee im Sommer 2007

75 Jahre Philharmonie – eine Erfolgsgeschichte

16

Von Gisela Auchter

Eine Partnerschaft, so alt wie das Orchester, eine Partnerschaft fürs Leben – so könnte das betitelt werden, was die Südwestdeutsche Philharmonie und den Sinfonischen Chor über die vielen Jahre der Zusammenarbeit zusammengeschweißt hat. Als unser Chor sich 1873 mit Haydns *Schöpfung* der großen Chorliteratur verschrieben hatte und fortan auch dabei blieb, war er gleichzeitig auf die Begleitung eines Orchesters angewiesen. Zunächst waren es noch andere, die diese Aufgabe wahrnahmen wie die Stadt- und Regimentskapelle oder die Kapelle des Jägerbataillons Nr. 14. 1932 schlug dann aber mit der Gründung der heutigen Philharmonie – eigentlich eine Gründung aus sozialen Motiven heraus – auch die Stunde einer ständigen Partnerschaft zwischen unserem Chor und dem zunächst noch kleinen Klangkörper.

Bereits in seinen Anfangsjahren stieß das Orchester auf eine positive Zustimmung in der Bevölkerung. Dabei blieb es von Skandalen, Krisen und „verdräblichen Momenten“ im Laufe der Jahre nicht verschont. Existenzsorgen und Kämpfe um die Finanzen, der ständige Balanceakt zwischen „Kunst und Kasse“ wurden zu treuen Wegbegleitern in seiner Geschichte. Immer wieder von der Auflösung bedroht und in letzter Minute davor bewahrt, hat das Orchester in den 75 Jahren seines Bestehens stets einen außerordentlichen Lebenswillen bewiesen und sich darüber hinaus mit gleich bleibender Kontinuität zu einem hoch angesehenen und viel gefragten Qualitätsorchester entwickelt.

Die „Konstanzer Zeitung“ meinte im Februar 1932 zwar noch, ein Sinfonieorchester brauche die Stadt nicht, die Bevölkerung sei musikalisch mit der Regimentskapelle

ausreichend versorgt. Trotzdem hatten die Gründer – es waren die Musiker Heinz Kirst und Fritz Pfeiffer sowie der Dirigent Hans Rüdiger – den Mut, dieser Anschauung zu trotzen: 1932 schlug am 6. Oktober die Geburtsstunde des Orchesters mit einem Konzert in Kreuzlingen unter dem Dirigat von Hans Rüdiger. Als „Stadt- und Theaterorchester“ sollte es für Serenaden, Opern- und Operettenaufführungen zuständig sein. Da hatte es gerade einmal 17 Mitglieder, durchweg arbeitslose, von der Fürsorge lebende Berufsmusiker. Sie spielten für Hungerlohn, Proben wurden nicht bezahlt. Im Gegensatz dazu die Stadt- und Regimentskapelle, die sich aus Laien, oft wohlbestallten Beamten, zusammensetzte, wo nicht blanke Not zum täglichen Begleiter geworden war.

Solange das Programm den herrschenden Nationalsozialisten genehm war, wurde es staatlicherseits nun durchaus gefördert. Unter dem Dirigenten Hans Wogritsch begann der Aufstieg. Die „Reichsmusikkammer“ und der „Kampfbund für Deutsche Kultur“ stockten auf 45 Mitglieder auf. 1936 dann ein erstes Aufhorchen: Rundfunkaufnahmen! Dann kam der II. Weltkrieg, der Klangkörper firmierte inzwischen unter dem Namen „Grenzlandorchester“. Die Einberufungen der Musiker bedeuteten jedoch wie überall einen unheilvollen Aderlass. Die Konsequenz daraus hieß 1943: Schließung – auf Anordnung von Propagandaminister Goebbels. Damit teilte das Orchester das Schicksal mit dem Stadt-

theater. Sämtlichen Kulturinstituten in Deutschland erging es nicht anders.

Opferwille, Zähigkeit und ein ungebrochener Zukunftsglaube waren die Grundlagen, auf denen man schon ein Jahr nach Kriegsende einen Neubeginn wagte. Nun war der Weg frei für einen neuerlichen Aufstieg. Ein paar Dirigenten kamen und gingen. Mit Richard Treiber trat 1950 dann ein Leiter an die Spitze des Orchesters, der in Personalunion als Städtischer Musikbeauftragter die „Konstanzer Internationalen Musiktage“ begründete – dem Vorläufer des heutigen Bodenseefestivals.

1958 wurde das Orchester ein Verein. 1962 gab es einen neuen Namen: „Bodensee Symphony Orchester“, in der Stadt liebevoll BSO genannt. In diesem Jahr wurde auch das „Kuratorium des Freundeskreises BSO“ unter Vorsitz des jeweiligen OB gegründet, damals Dr. Bruno Helmlé. Nun trat man bereits mit 50 Musikern vor das Publikum. Eine zunehmende Reisetätigkeit, Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen, unübersehbare Erfolge, eine erstmals ausgeglichene Bilanz im Jahr 1967 – zu verdanken war dies alles letztendlich einer gehörigen Portion Idealismus, mit der die Musiker ihrem Orchester die Treue hielten. Noch 1970 schrieb die „Stuttgarter Zeitung“, dass das Einkommen der Musiker unter dem der städtischen Müllwerker liege. Zu Beginn der 80er Jahre konnte dann endlich gemeldet werden, dass sich das Orchester von der Tarifgruppe D zur Tarifgruppe B verbesserte. Das bedeutet

blumen feh am bahnhof

Bahnhofplatz 27
78462 Konstanz

Telefon: 0 75 31 / 1 68 30

Inhaberin: Anna Maria Honer

Geöffnet:
Mo - Fr. 8.00 – 18.30
Sa. 8.00 – 16.00
So. 10.00 – 13.00

Mendelssohn Bartholdy


Sinfonischer Chor
Konstanz

Elias

Sonntag, 18. November 2007, 17 Uhr
St.Gebhardskirche Konstanz

Andrea Lang SOPRAN
Sibylle Kamphues ALT
Peter Schmitz TENOR
Martin Hempel BASS

Sinfonischer Chor Konstanz
Südwestdeutsche Philharmonie
Leitung Wolfgang Mettler

Vorverkauf: BuchKultur Opitz, D-Konstanz
St.Stephansplatz 45, Tel. +49 (0)7531-914517 und 24171

Karten:
35,- / 27,- / 22,- / 13,50 Euro

Illustration: Hans Sauerbruch, 1985



STADTWERKE
KONSTANZ 


LBS
Leistungsbank Südwest

 Sparkasse
Bodensee

in der vierstufigen tariflichen Rangfolge sinfonischer Orchester in Deutschland den zweiten Rang.

1989 erfolgte erneut eine Umbenennung, diesmal in „Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz“ – eine gewisse Parallele zu unserem Chor ist nicht zu übersehen; auch er hat sich im Laufe seiner Geschichte ja ebenfalls immer wieder neue, zeitgemäßere Namen gegeben. Unter dem neuen Namen war das Orchester bereits seit 1962 außerhalb seines Heimatortes Konstanz aufgetreten. Das provozierte naturgemäß Missverständnisse und Verwechslungen. Dem wollte man in Zukunft aus dem Wege gehen, man wollte aber auch mit dem neuen Namen im internationalen Konzertbetrieb einen künstlerisch gesicherten Platz erobern – eine Rechnung, die aufging.

Als ausgerechnet im 60. Jahr seines Bestehens das Schiff durch Misswirtschaft der Geschäftsführung nochmals gewaltig ins Schlingern kam, bestimmten wieder einmal weniger künstlerische als wirtschaftliche Sorgen den Orchesteralltag. Das Kuratorium beendete seine Tätigkeit, und das Orchester wurde als städtischer Eigenbetrieb enger an die Stadtverwaltung gebunden und erreichte bald wieder ruhigere Gewässer.

Mit Christian Lorenz trat dann 2003 ein Mann an die Spitze des Orchesters, der mit

vielen innovativen Ideen, mit Ehrgeiz, Tempo und Weitblick frischen Wind ins Geschehen brachte. Schon ein Jahr später wurde seine Tätigkeit zu der eines Intendanten aufgewertet. Schulmusiker, Dirigent und Kulturmanager in einer Person, arbeitete er von vornherein an dem Ziel, das inzwischen auf 60 Musiker angewachsene Orchester neu zu positionieren, es zum „Stadtgespräch“ zu machen, ein „Wirkgefühl“ und die Identifikation der Bürger mit „ihrem“ Orchester zu entwickeln und dies alles in ihren „Herzen und Köpfen“ fest einzupflanzen. Zu diesem Ideenkonzept gehörte auch ein erweitertes Programmangebot. Zum Beispiel „eduART“ oder die so genannten Sitzkissenkonzerte für die Kleinsten und für Schulkinder, die zukünftigen Konzertbesucher.

Und musikalisch? Nach dem Weggang des Treiber-Nachfolgers Heinz Hofmann nach Nürnberg nahmen die Musiker spätestens 1971 mit dem Ungarn Tamás Sulyok immer mehr Fahrt auf. Die verschiedenen Generalsmusikdirektoren von Sulyok über dessen Landsmann Thomas Konz und den Tschechen Petr Altrichter bis hin zum heutigen, seit 2005 außerordentlich erfolgreich agierenden, charismatischen Chefdirigenten, dem 32-jährigen Griechen Vasilis Christopoulos, verliehen dem Orchester jeweils ihr eigenes künstlerisches Profil



Gemeinsam auf dem Podium: hier mit der Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie, die wir anlässlich des Milleniums 1999/ 2000 fünfmal aufgeführt haben, unter anderem auch in der Graf-Burchard-Halle Frickingen

und gaben ihm damit immer wieder neue, individuelle Entwicklungsschübe.

Aber es gibt auch Wermutstropfen. Denn nach wie vor stellt das Fehlen eines geeigneten Aufführungsortes für die Philharmoniker einen eklatanten Mangel dar. Wer allein die akustischen Unterschiede zwischen der heimischen Spielstätte im Konzil und einem Podium andernorts schon selbst erlebt hat, kann schwer nachvollziehen, dass weiterführende Entscheidungen in Sachen Konzert- und Kongresshaus immer wieder verschoben und das „Ob und Wie, Für und Wider“ immer wieder neu beraten wird. Der Sinfonische Chor kann ein leidvolles und andauerndes Lied davon singen, was es heißt, unter unzulänglichen Bedingungen ein möglichst optimales Konzert „abzuliefern“. 1998 hat sich unter unserem Vorsitzenden Wolfgang Müller-Fehrenbach der „Freundeskreis der Philharmonie“ gebildet, dessen primäres Ziel

die Erreichung eines Konzert- und Kongresshauses ist. Damit unterstützt dieser Verein mit viel Nachdruck die Belange des Orchesters.

Ein anderer Wermutstropfen ist, dass Intendant Christian Lorenz im kommenden Jahr Konstanz verlassen wird. Hoffen wir auf einen genauso innovativen und quirligen Nachfolger, der nahtlos den eingeschlagenen Kurs der Philharmoniker fortsetzen wird. Einer der Leitsätze Lorenz' heißt: „Musik ist schön, macht aber viel Arbeit“. Dem kann man uneingeschränkt zustimmen, denn das Publikum selbst will mit jedem Konzertabend neu überzeugt und neu erobert werden. Solange „unsere Philharmoniker“ das gelingt, haben sie ein gesundes Fundament, auf dem es sich musizieren lässt, die nächsten 75 Jahre und mehr. Der Sinfonische Chor gratuliert seinem Partner und setzt auch in der Zukunft auf eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Variationen & Metamorphosen Konzertsaison 2007/08

Entdecken Sie mit der Südwestdeutschen
Philharmonie Konstanz einen Kosmos der Musik:

- Bekannte Klassiker
- unerhörte Raritäten
- virtuose Solistenkonzerte
- glanzvolle Opern
- eduART Familien- und Jugendkonzerte
- Symphonic Pops auf der Insel Mainau...
- ... und vieles mehr.

Fragen Sie nach unserer Konzertvorschau

Telefon: 07531/900-810

E-Mail: philharmonie@Stadt.Konstanz.de

UnerHört...!



Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz

Begegnung vor historischer Kulisse

**Ein Rückblick auf das
Dreibundtreffen am 8. Juli 2007**

Von Hans-Joachim Knopf

Er ist ein Zeugnis alter und Völker verbindender Verbundenheit: der Dreibund, gebildet aus den Winterthurer Stadtsängern, dem Oratorienchor Schaffhausen und dem Sinfonischen Chor Konstanz. Seit über 160 Jahren bestehend, mit regelmäßigen, fünfjährigen Treffen seit 1957. Natürlich brachten die beiden Weltkriege Entfremdungen und Verletzungen. Das große Deutschland war den Eidgenossen suspekt, so wie es heute vielleicht die Europäische Union ist. Doch wurden die Konstanzer Sängerinnen und Sänger von ihren eidgenössischen Partnerchören stets als Freunde betrachtet.

Diese Freundschaft wurde am 8. Juli in der Kartause Ittingen auf Einladung der Winterthurer Stadtsänger wieder erneuert. Eine wahrlich (ehr-)würdige Stätte in herrlicher Umgebung. Grund genug, dass sich eine stattliche Anzahl von Sängerinnen und Sängern unseres Chors mit ihren Fahrzeugen auf den Weg Richtung Warth machten, um in der Kartause Ittingen zunächst mit Kaffee und Gipfeli erwartet zu

werden. Leider verschlechterte sich das Wetter just nach unserer Ankunft, und es begann zu regnen. Die musikalische Begrüßung bestand aus vier dargebotenen Liedern der Gastgeber und Leitung ihres Dirigenten Ueli Vollenweider. Es folgte die offizielle Begrüßung des Organisationskomitees.

Zunächst folgte eine ausführliche und äußerst spannende Führung durch die ehemalige Klosteranlage. Die imposante, mehrgliedrige Klosterkirche nahm alle in ihren Bann. Die Führung bezog aber auch Sakristei, Refektorium, Mönchzellen und Kräutergarten mit ein. Die nahezu tausendjährige Geschichte dieses Ortes fesselte, das Einsiedlertum der dort in ihren kargen Zellen lebenden Mönche beeindruckte. Doch sicherlich nicht nur für den Autor wäre dieser strenge Ablaufplan der Mönche, der praktisch nur aus Ora et Labora bestand – selbst der Nachtschlaf musste für das Beten unterbrochen werden – nichts gewesen. Der einzige verbale Austausch unter den Mönchen kulminierte im wöchentlichen, sonntäglichen gemeinsamen Mittagessen.

21



*Die Chefs: Wolfgang Müller-Fehrenbach,
Jacqueline Preissig, Ueli Seiler*



*Musikalische Begrüßung unter
Ueli Vollenweider*

Zum Mittagessen ging es danach für uns auch gemeinsam – nicht gerade ein Highlight des Tages. Der Präsident der Stadtsänger Winterthur, Ueli Seiler, begrüßte die befreundeten Chöre und zeigte sich sichtlich erfreut über deren zahlreiches Erscheinen. Wolfgang Müller-Fehrenbach bekundete danach in seiner Ansprache, dass er sich seit fünf Jahren auf dieses Treffen gefreut habe. Er dankte den Winterthurern für die Gastfreundlichkeit und die interessante Führung und stellte in Aussicht, sich anlässlich des 175-jährigen Jubiläums des Sinfonischen Chors schon in zwei Jahren in Konstanz erneut zu treffen, bevor dann im Jahr 2012 das reguläre Zusammenkommen in Konstanz anstünde. Ueli Seiler überreichte er zum Dank Wein und ein Buch über die Konstanzer Imperia. Schließlich folgte Jacqueline Preisig, die Präsidentin des Oratorienchors Schaffhausen. Sie bedankte sich für die Zusendung der CDs vergangener Konzerte und gab zu, sich schon heute auf das nächste Dreibundtreffen zu freuen, um sich wieder verwöhnen zu lassen.

Nach dem Essen und den Ansprachen blieb etwas Zeit, die Klosteranlage auf eigene Faust zu durchstreifen. Danach trafen sich alle Chöre erneut, um gemeinsam zu singen. Eifrig wurden Noten verteilt, und schon bald erklangen *Hallo Django*, *Deegatir shagarka*, *Du-be-dub-du* und *Heaven is a Worderful Place* unter dem Dirigat unseres Chorleiters Wolfgang Mettler. Das klang modern und frisch und machte allen



Freut sich aufs Dirigieren: Wolfgang Mettler

Freude. Auch die Winterthurer Stadtsänger, jetzt unter Leitung des Vizedirigenten Werner Kamberger, der den mittlerweile verhinderten Dirigenten Ueli Vollenweider vertrat, boten noch einige heimatliche Klänge dar.

Das Treffen endete mit einem Umtrunk, interessanten Gesprächen und in der festen Gewissheit, diese chorische Freundschaft schon bald wieder aufleben zu lassen.

*Trauer um Vizedirigent
Werner Kramberger*



Nachtrag:

Leider erreichte uns schon wenige Tage nach diesem Treffen die traurige Nachricht, dass der Vizedirigent der Stadtsänger Winterthur, Werner Kamberger, am 17. Juli 2007 infolge eines Herzversagens gestorben ist. Seiner Frau Regina sowie seinen Chorfreunden aus Winterthur gebührt unsere tief empfundene Anteilnahme.



Gemeinsam singen macht Spaß

Musikerziehung im Kindergarten und Ehrenamt

**Eine kritische
Nachbetrachtung zum
Gespräch mit Politikern**

Von Hans-Joachim Knopf

Im Auftrag des CDU-Landtagsabgeordneten Andreas Hoffmann hatte Wolfgang Müller-Fehrenbach am 7. September zu einer Diskussion der Themen Musikerziehung im Kindergarten und Ehrenamt/kulturelles Engagement mit dem baden-württembergischen Kulturstaatssekretär und Ehrenamtsbeauftragten der Landesregierung, Georg Wacker, eingeladen. Neben den Genannten nahmen daran der Noch-Intendant der Südwestdeutschen Philharmonie (SWP), Christian Lorenz, die Landtagsabgeordnete Andrea Krueger (Wahlkreis Stuttgart I), eine Mitarbeiterin des Staatssekretärs und Rouven Schöll (SWP) sowie vom Sinfonischen Chor Konstanz Dagmar Bräunlinger, Wolfgang Mettler, Alfred Greis und ich selbst teil.

Erste Auffälligkeit: es hat sich auch bei hiesigen Politikern noch nicht herumgesprochen, dass wir uns jetzt schon seit einigen Jahren nicht mehr Oratorienchor, sondern Sinfonischer Chor Konstanz nennen.

Zweite Auffälligkeit: selbst die Richtigstellung durch unseren Geschäftsführenden Vorsitzenden fand im Südkurier keinen Eingang.

Dritte Auffälligkeit: Politiker sind es gewohnt, zunächst einmal Statements abzugeben, die die gegenwärtige Situation lobenswert und in ausführlicher Länge beschreiben. Würde jeder der oben genannten Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen ähnlichen Monolog halten, könnte man nach einer Stunde auseinander gehen, ohne dass viel mehr erreicht ist.

Doch die Zeit war knapp, sehr knapp – viel zu knapp. Ein Kulturstaatssekretär ist ein vielbeschäftigter Mann. Zugegeben. Fünf Termine im peripheren Konstanz und Umgebung – weit weg von Stuttgart. Die eine Stunde für eine „Diskussion“ reichte unter dem in Auffälligkeit 3 genannten Grund noch nicht einmal, um ein Themengebiet – in diesem Fall die „Musikerziehung“ – abzuarbeiten.

Inhaltliche Zusammenfassung:
Wolfgang Müller-Fehrenbach (WMF)
– Musikalische Früherziehung ist sehr wichtig.

Gesprächspartner zu einem wichtigen Thema : Wolfgang Mettler, Kulturstaatssekretär Georg Wacker, SWP-Intendant Christian Lorenz, Dagmar Bräunlinger, Wolfgang Müller-Fehrenbach, Andreas Hoffmann, MdL, Alfred Greis, Hans-Joachim Knopf (von links)



- Familien leisten diese Aufgabe nicht mehr ausreichend.
- Deshalb ist musikalische Früherziehung in den Kindergärten und Schulen wichtig.
- Dort fehlt es an qualifiziertem Personal.

Dagmar Bräunlinger

- Erzieher/innen fehlt der Bezug zum Gesang (Konsequenz aus WMF 2).
- Der Neue Orientierungsplan für Kindergärten ist im musikalischen Bereich nicht konkret genug, bzw. er wird immer weiter auf ein niedriges Niveau zusammengestrichen.

Staatssekretär Georg Wacker

- Argumente werden Ernst genommen.
- Baden-Württemberg ist Musikland Nr. 1.
- Es gibt haushaltspolitische Zwänge.
- Musikalische Kompetenz genießt (leider) nur einen untergeordneten Stellenwert

Andreas Hoffmann, MdL

- Es gibt ein Stadt-Land-Gefälle: in kleinen Städten gibt es mehr Engagement bei der familiären Hinführung zu Musik.

Staatssekretär Georg Wacker

- Ziel muss es sein, dass jeder Kindergarten/Schule **e i n e** musikbefähigte Erzieherin hat.
- Weiterentwicklung des Neuen Orientierungsplans für Kindergärten muss genutzt werden, um die musikalischen Inhalte zu stärken.

Wolfgang Mettler (frühe Berührung mit Singen ist bedeutend, Kinder singen oft falsch und zu tief) und Christian Lorenz (schlechte Bezahlung der Erzieherinnen, was sollen diese denn alles „können“) leisteten einige wichtige Einwürfe.

Für mich verlief diese „Diskussion“ eher enttäuschend, zu viele leere Worthülsen seitens der Politik, keine konkreten Schritte. Alle sind sich in der Bedeutung der musikalischen Früherziehung einig, dennoch überkommt mich immer wieder der Verdacht, dass gerade die Musik als geeignete Streich- und Schiebesmasse angesehen wird. Die Abspeckung im Neuen Orientierungsplan ist nur ein Beispiel. Man hat keine geeigneten Leute, um diese Dinge umzusetzen, aber man hat ja auch kein Geld, um die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Die Konsequenz dieses Teufelskreises ist, dass damit eben alles so bleiben wird.

Für viele Aspekte war die anberaumte Zeit einfach zu kurz. Ich war nicht der einzige, der überhaupt nicht zu Wort gekommen ist. Sicher, unser Anliegen wurde angehört und das Problem erkannt. Wie viel davon tatsächlich hängen bleibt, bleibt abzuwarten. Wolfgang Müller-Fehrenbach wird sich weiter dafür einsetzen. Entsprechende Anträge sollen beim zuständigen Fachminister Helmut Rau und Staatssekretär Georg Wacker gestellt werden, bevor die Inhalte des Neuen Orientierungsplans für Kindergärten endgültig festgezurrert werden.



brillen müller

Sehen ist nicht gleich sehen.

Kanzleistraße 19 · 78462 Konstanz



Konzil-Gaststätten-Betrieb GmbH
Familie Hölzl

KONZIL KONSTANZ
D-78462 Konstanz am Bodensee

Essen. Tagen. Feiern. In historischen Gemäuern.

Hafenstraße 2 (Im Stadtgarten)
Telefon 0 75 31 / 2 12 21 · Fax 1 74 67
e-mail: Konzil@t-online.de · www.konzil-konstanz.de
– geprüfter umweltorientierter Betrieb –

Neue Regelungen beim »Ehrenamt«

Auch wenn diese Problematik beim Treffen mit dem Kulturstatssekretär Georg Wacker im Rahmen einer Diskussion am 7. September 2007 aus Zeitgründen nicht mehr angesprochen werden konnte, sollen die wichtigsten Neuerungen hier kurz zusammengefasst werden. Andreas Jung (MdB, CDU) hat sich in der Vergangenheit an die zuständigen Ministerien in Berlin gewandt. Vor kurzem gab es dazu in Singen unter dem Titel „Rückenwind fürs Ehrenamt“ auch eine Informationsveranstaltung für die Vereine im Landkreis Konstanz (siehe Bericht im SK von Susanne Gehrmann-Röhm vom 10. September 2007). Dabei erläuterten Andreas Jung und Bernhard Stärk, der Vereinsbeauftragte des Finanzamtes Singen, die wichtigsten Regelungen, die zum Teil noch rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft treten werden. Insbesondere wurden von der Bundesregierung zahlreiche Steuererleichterungen für Vereine beschlossen. Dadurch ist beabsichtigt, bürgerliches Engagement zu stärken und somit einen Beitrag für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu leisten. Unter anderem sind das:

- Vereinheitlichung und Anhebung der Höchstgrenzen für den Spendenabzug von bisher 5% (zur Förderung kirchlicher, religiöser und gemeinnütziger Zwecke) bzw. 10% (für mildtätige, wissenschaftliche und als besonders förderungswürdig anerkannte kulturelle Zwecke) des Gesamtbetrages der Einkünfte auf 20% für alle förderungswürdigen Zwecke;
- Verdoppelung der Umsatzgrenze für den Spendenabzug;
- Abschaffung des zeitlich begrenzten Vor- oder Rücktrags beim Abzug von Großspenden und der zusätzlichen

Höchstgrenze für Spenden und Stiftungen. Dafür Einführung eines zeitlich unbegrenzten Spendenvortrags;

- Anhebung der Besteuerungsgrenze für wirtschaftliche Betätigungen gemeinnütziger Körperschaften sowie der Zweckbetriebsgrenze bei sportlichen Veranstaltungen von jeweils insgesamt 30.678 € Einnahmen auf jeweils 35.000 €;
- Anhebung des so genannten Übungsleiterfreibetrages von 1.848 € bei unverändertem Anwendungsbereich auf 2.100 €;
- Einführung einer steuerfreien Pauschale für alle Verantwortungsträger in Vereinen i.H.v. 500 €;
- Gesetzliche Klarstellung bei Mitgliedsbeiträgen an Kulturfördervereine, wobei neu der Sonderausgabenabzug für Mitgliedsbeiträge an Vereine zur Förderung kultureller Einrichtungen auch bei Gegenleistungen (z.B. Freikarte) ist;
- Es erfolgt zwar eine abschließende Formulierung der gemeinnützigen Zwecke, jedoch mit einer Öffnungsklausel, durch die eine von den Ländern noch zu benennende zentrale Stelle bei Fällen über die Gemeinnützigkeit entscheiden wird, die in der Formulierung nicht aufgeführt sind. So kann künftig flexibler auf gesellschafts- und sozialpolitische Entwicklungen reagiert werden.

Ebenfalls ist für diese Legislaturperiode noch geplant, Fragen des Haftungsrechts zu überprüfen. Freiwillig und ehrenamtlich Engagierte sollen nicht zu hohen Risiken ausgesetzt werden.

Hans-Joachim Knopf

2007

konstanzer
almanach



konstanzer

53. Jahrgang 

almanach 2007

Für alle Konstanzer Bürger, für Sammler, Historiker
und Konstanz-Liebhaber.
Die wichtigsten Ereignisse der Stadt
in Rückblick und Vorschau.

Broschüre mit 108 Seiten, € 7,80

STADLER Verlagsgesellschaft mbH · 78467 Konstanz

Lesen & träumen.



konstanzer
bücherschiff



D-78462 Konstanz | Paradiesstrasse 3 | Fon 07531.26007 | www.buecherschiff.de

Bildnachweis:

D. Diestel S. 18; T. Hamperl S. 23; H.-J. Knopf S. 21, 22; W. Müller-Fehrenbach S. 32; Südwestdeutsche Philharmonie S. 16

<p>SINFONISCHER CHOR KONSTANZ e.V.</p> <div style="text-align: center;">  <p style="font-size: 0.8em;">Sinfonischer Chor Konstanz</p> </div> <p>Präsident: Oberbürgermeister Horst Frank Geschäftsf. Vorsitzender: Wolfgang Müller-Fehrenbach, Schützenstr. 30, 78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 58 57, Fax 18 94 21 Chorleiter: Wolfgang Mettler, Leinerstr. 18, 78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 25 65, Fax 91 41 65 Anschrift: Postfach 10 19 39, 78419 Konstanz Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 038 737 (BLZ 690 500 01)</p> <p>http://www.sinfonischer-chor-konstanz.de</p>	<p style="text-align: right;">Nachrichten 3/2007</p> <p>CHORNACHRICHTEN</p> <p>Redaktion: Dr. Hans-Joachim Knopf, Werner-Sombart-Str. 13d, 78464 Konstanz, Tel./Fax 0 75 31 / 6 76 84 Gestaltung: Gisela Auchter, Holländerstr. 20, 78465 Konstanz, Tel./Fax 0 75 31 / 4 33 66 Anzeigen: Roswitha Baumgärtner Fürstenbergstr. 46, 78467 Konstanz Tel. 0 75 31 / 7 92 46 Geschäftsstelle: Maria Rosner Gerstäckerweg 4a, 78467 Konstanz Tel./Fax 0 75 31 / 7 33 63 Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 020 792 (BLZ 690 500 01) Stichwort »Chornachrichten« Herstellung: Jacob Druck, 78467 Konstanz</p>
--	---

„Deutsche im Heiligen Land“

Der deutsche christliche Beitrag
zum kulturellen Wandel in Palästina.



Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart.
11. November 2007 bis 6. Januar 2008



Kulturzentrum am Münster BildungsTURM

Wessenbergstr. 43,
78462 Konstanz,
Tel. (07531) 900-900

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag:

10 – 18 Uhr,

Samstag und Sonntag:

10 – 17 Uhr



Deutsch-Israelische Gesellschaft
Bodenseeregion



Gesellschaft
für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit e.V.

KONSTANZ
Die Stadt zum See



HOTEL
BARBAROSSA



OSIANDER
Bücher seit 1596

Kanzleistr. 5 • 78462 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 2 82 37 80

www.osiander.de



Zimmerpflanzen, Schnittblumen, winterharte Blütensträucher, Stauden, Obstbäume und Beerensträucher, Gartengeräte, Wassertechnik, Teichbecken, Dekoartikel für jede Jahreszeit.



Mainaustr. 181 · 78464 Konstanz

OPTIK HEPP
Beste Sicht am See

Hepp & Hepp Optik-Photo GmbH
Marktstätte 9 · 78462 Konstanz
Telefon +49 7531 23552
Telefax +49 7531 22604
e-mail info@optik-hepp.de
web www.optik-hepp.de

**Wir fertigen für Sie
Drucksachen aller Art.
Schnell, preisgünstig, zuverlässig**

**Jacob
druck
GmbH**

D-78467 Konstanz
Byk-Gulden-Straße 12
Telefon 0 75 31/98 50-0
Telefax 0 75 31/98 50 50



der Garant für gesunde Ernährung natürlich besser

*Feinste Fleisch-
und Wurstwaren
aus eigenem Vieheinkauf,
eigener Schlachtung,
eigener Produktion.*

Max-Stromeyer-Str. 49 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31 / 59 37-0 · Fax-Nr. 59 37-77

- * Orthopädische Bett-systeme, Matratzen und Bettrahmen.
- * Hochwertige Daunens-betten, Kopfkissen, kuschelige Schurwoll-decken.
- * Kochbare Allergikerzu-decken, Edelhaarstepp-betten mit feinen Cash-mere- und Kamelhaar-füllungen.

- * Elegante Bettwäsche, Mako-Satins, modische Dessins, pflegeleichte Jersey-Garnituren.
- * Spannbetttücher in allen Größen.
- * Modische, elegante Frottierartikel, Hand- und Duschtücher.
- * Dekorative Küchen- und Geschirrtücher.



Alles für Ihren
gesunden
Schlaf.
Aus Ihrem
Fachgeschäft:

**Bettenhaus
Hilngrainer**

Münzgasse 30
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31/2 22 78

Bad-Renovierung
aus einer Hand



www.eckert-badstudio.de

Besuchen Sie unsere
Fach-Ausstellung
Bad

1797 - 1997

ZWICKER

KONSTANZ

200

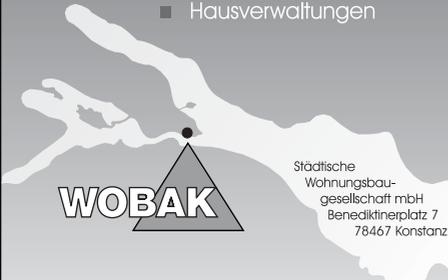
JAHRE

*Herrenausstatter Zwicker
Marktstätte 16, Konstanz*

Ihr Partner

für

- Eigentumswohnungen
- Eigenheime
- Mietwohnungen
- Hausverwaltungen



Telefon: 07531 - 98 48 - 0
Telefax: 07531 - 98 48 - 50

E-Mail: info@wobak.de
Internet: <http://www.wobak.de>

*Alles was
Schlafen
und Wohnen
schöner macht*

HASSLINGER
WOHN-DESIGN

Tel. 0 75 31 - 69 00 96

»PSST«

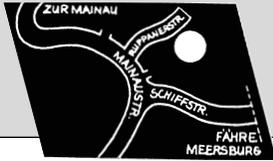
BETTENHAUS

Tel. 0 75 31 - 69 98 80

Konstanz Reichenaustr. 32
neben Media-Markt

SYMPHONIEN IN BLATT UND BLÜTE

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren...



BLUMEN PARADIES BRUNNER

... an der Ruppennerstraße in Konstanz!

alles
in

OBI®



Im Industriegebiet
Carl-Benz-Str. 13
78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 99 82 99

30

LEY

MINERALÖLE

GEGEN EISIGE ZEITEN – LEY HEIZÖL
SAUBER – SICHER – SCHNELL



KONSTANZ_RADOLFZELL_SINGEN

Ley Mineralöl GmbH
Rudolf-Diesel-Str. 10
78467 Konstanz
Tel 0 75 31 / 58 10 58

www.ley-gmbh.de

BuchKultur Opitz

hinter der Stephanskirche

St.-Stephans-Platz 45
78462 Konstanz
07531-24171
07531-9189528 fax

**Buchhandlung
klassische Noten
klassische CDs
Antiquariat**

Konzertkartenvorverkauf

Tel.: 07531-17777 o. 914517

Mo - Fr 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 16:00

mail@buchkulturopitz.de
www.buchkulturopitz.de



Gute Noten für die Umwelt



...mit dem Stadtbus in's Konzert

E-mail: info@stadtwerke.konstanz.de · Internet: <http://sw.konstanz.de>
Max-Stromeyer Str. 21 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31/803-0 · Fax 0 75 31/ 803-203

STADTWERKE
KONSTANZ 

DIE WELT IST GROSS UND RETTUNG LAUERT ÜBERALL

DIE SPIELZEIT 2007—2008

21/09/07 **HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI** 05/10/07 **DER GOTT DES GEMETZELS**

12/10/07 **NACHTBLIND** 02/11/07 **AUSSER KONTROLLE** 18/11/07 **RONJA RÄUBERTOCHTER**

15/12/07 **RAUS AUS AMÁL** 11/01/08 **REVOLUTION NUMBER NINE**

26/01/08 **DIE VAGINA-MONOLOGE** 08/02/08 **DIE RÄUBER** 09/02/08 **DER GEISTERSEHER**

22/02/08 **MARIA STUART** 14/03/08 **DER SCHNITT** 15/03/08 **TROJA – ITHAKA – KONSTANZ**

11/04/08 **TOD EINES HANDLUNGSREISENDEN** 18/04/08 **FEGEFEUER IN INGOLSTADT**

06/06/08 **LYSISTRATE** 08/06/08 **TORTUGA** 20/06/08 **ANATEVKA (FIDDLER ON THE ROOF)**

THEATER KONSTANZ Intendant: Prof. Dr. Christoph Nix
Inselgasse 2–6 — D-78462 Konstanz — Telefon 0 75 31.900-150 — www.theaterkonstanz.de

SEIT 1607
theater
KONSTANZ

Die letzte Seite

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag:

15.11.2007	Werner Harder	80 Jahre
	Fördermitglied	
20.11.2007	Harald Kuhn	45 Jahre
	Fördermitglied	
20.12.2007	Ilona Werlin	70 Jahre
	inaktiv	
29.12.2007	Hartmut Leifert	65 Jahre
	Ehrenmitglied	
15.01.2008	Hans Ley	80 Jahre
	Fördermitglied	
26.01.2008	Nicole Brandt	50 Jahre
	Alt I	

Wir gedenken:

Thomas Honeck, Gatte unserer ehemaligen Chorsängerin Ingrid Watzke-Honeck (jetzt inaktiv). Thomas Honeck verstarb am 22. Juni 2007 im Alter von 70 Jahren.

* * *

Gerlinde Mayer, ehemalige Chorsängerin (Sopran I). Gerlinde Mayer musste den Chor vor wenigen Jahren krankheitshalber aufgeben. Bis zuletzt gehörte sie unserem Chor als inaktives Mitglied an. Gerlinde Mayer starb im Alter von nur 63 Jahren. Sie hinterlässt ihre Tochter Sabine.

Allen Verstorbenen werden wir ein ehren-des Andenken bewahren.



Unsere lang-jährige Mitsän-gerin Gretel Scholl konnte am 21. August ihren 90. Ge-burtstag feiern. Als Gratulanten kamen Ehren-mitglied Anton

Kleiner und der Vorsitzende Wolfgang Müller-Fehrenbach (im Bild), um die Glückwünsche des Chores zu überbringen.

Wir freuen uns auf unser neues Fördermitglied:

Helga Mundhaas seit 17.06.2007

Wechsel im Oratorienchor St. Gallen

Einen Wechsel im Vereinspräsidium wird uns von unseren Chorfreunden aus St. Gallen mitgeteilt. Nach 15-jähriger Tätigkeit übergab Vereinspräsident *Rolf Voegeli* sein Amt in andere Hände. Neue Vereinspräsidentin ist die bisherige Vizepräsi-dentin *Béatrice Kohli*.

Zu ihrer neuen Aufgabe wünschen wir ihr viel Kraft und Erfolg.

Öffnungszeiten: täglich 9 bis 22 Uhr
Sauna ab 10 Uhr, dienstags Damensauna
www.therme-konstanz.de

Münsterplatz 7 | 78462 Konstanz | Tel. 07531 9081-0